



**Naturland kommentiert NDR-Sendung vom 07.10.2009**

## **Öko-Branche spielt mit offenen Karten**

**In der NDR-Sendung „Panorama – Die Reporter: Geheimsache Bio“ vom 07.10.2009 wurden Aussagen gemacht, die einen falschen Eindruck vom Öko-Landbau erwecken. Entgegen den Vorwürfen der Verschleierung zeichnen sich gerade die Öko-Betriebe durch Transparenz und Verbrauchernähe aus. Gleiches gilt für Öko-Verbände wie Naturland, die zielgruppenspezifisch Informationen z.B. auf ihren Websites zur Verfügung stellen. Hier werden eben auch kritische Punkte wie der Einsatz konventioneller Tierrassen oder den Kupfereinsatz im Pflanzenbau an die Verbraucher kommuniziert. Ziel der Öko-Branche ist die Weiterentwicklung einer bewährten und zukunftsfähigen Landwirtschaft und Lebensmittelverarbeitung. Dabei hat sie jedoch immer wieder mit Altlasten der konventionellen Industrie und gleichzeitig mit den Folgen unzureichender Forschungsgelder zu kämpfen.**

### **Panorama:**

#### **Der Titel - „Panorama – Die Reporter: Geheimsache Bio**

Der Titel suggeriert, dass die gesamte Öko-Branche große Probleme hat und diese gezielt vertuscht.

**Richtig ist**, dass gerade die Öko-Branche ihre Türen für die Kunden offen hält. Kunden finden bei vielen Öko-Bauern offene Ställe vor und können bei Öko-Bauern an Führungen und Schulungen teilnehmen. Viele Öko-Verarbeiter wie Bäcker und Winzer und andere Erzeuger bieten regelmäßig einen "Tag der offenen Tür" an. Beispiele wie die Gläserne Molkerei, die ihre Produktionsstätte so umgebaut hat, dass die Kunden die Molkerei jederzeit besichtigen können, ohne den Betrieb zu beeinträchtigen, zeigen die Transparenzbemühungen. Diese Maßnahmen dienen auch dazu, die Kunden über die Besonderheiten des Öko-Landbaus, seine Vorteile und seine Herausforderungen zu informieren.

Die Öko-Verbände bemühen sich um ehrliche und offene Kundenkommunikation. Der gemeinnützige Naturland Verband hat speziell für die Anfragen von Verbraucherinnen und Verbrauchern einen Kundenbeauftragten als Ansprechpartner und bietet auf der Homepage Hintergrundinformationen zu verschiedenen Themen an, die Öko-Kunden beschäftigen. Es wurden und werden hierbei auch die noch zu bewältigenden Herausforderungen wie der Einsatz konventioneller Rassen in der Tierhaltung oder der Kupfereinsatz im Pflanzenbau z.B. unter [www.naturland.de/verbraucher.html](http://www.naturland.de/verbraucher.html) dargestellt. Und das auch bereits lange, bevor die NDR-Teams auf Recherche gingen. Auch der Öko-Verband Bioland bietet in seiner Homepage unter [www.bioland.de/kunden/](http://www.bioland.de/kunden/) für Verbraucher Hintergrundinformationen an, die auch die noch anstehenden Ziele beschreiben.



### **Wissen wo es herkommt: Bio mit Gesicht**

Seit 2005 kann der Öko-Kunde Kartoffeln, Eier, Möhren, Pilze, Bier oder Kaffee vom Acker bis zur Ladentheke am Bildschirm zurückverfolgen. Der Kunde erfährt mit Hilfe einer Nummer auf dem Produkt, wo die Kartoffel herkommt, wie der Kaffee verarbeitet wurde, welche Höfe und Verarbeiter „hinter“ dem Lebensmittel stehen. Unter **www.bio-mit-gesicht.de** kann er mit wenigen Klicks alles über das Produkt erfahren. Bio mit Gesicht wurde 2005 von dem Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL Deutschland e.V. und FiBL Frick, Schweiz), der Naturland Marktgesellschaft mbH, dem Naturland e. V. und der tegut... Gutberlet Stiftung & Co. gegründet. Als weitere Partner haben sich die Feneberg Lebensmittel GmbH, Ökoinform sowie Bioland Markt GmbH & Co. KG angeschlossen. Über Partner in Erzeugung und Verarbeitung befinden sich je nach Saison etwa 250 Bio-Produkte mit der so genannten „bio-mit-gesicht-Nummer“ im Handel.

Auch dort, wo mögliche Probleme bearbeitet werden, beziehen die Öko-Verbände die Öffentlichkeit mit ein: Die großen Öko-Anbauverbände wie Naturland, Demeter und Bioland setzen für ihre Zertifizierungsentscheidungen bewusst eine Anerkennungskommission ein, die verschiedene fachliche und gesellschaftliche Bereiche repräsentieren. So arbeiten in diesen Kommissionen Wissenschaftler, Erzeuger, Verarbeiter und Verbraucherschützer mit.

### **Panorama:**

#### **Öko-Lebensmittel unterscheiden sich nicht von konventionellen Lebensmitteln**

**Richtig ist**, dass es mittlerweile eine Vielzahl von Untersuchungen gibt, die sich zum Punkt „Sind Öko-Lebensmittel gesünder?“ widersprechen. Da Ernährungswissenschaftler und Lebensmittelchemiker jedes Jahr auf Grund neuer Untersuchungen neue Aspekte über Inhaltsstoffe in Lebensmitteln kennen lernen, ist eine eindeutige Aussage nicht zu treffen. Folgende Punkte sprechen jedoch für Öko-Lebensmittel:

#### **Keine bis wenige Pestizidrückstände**

Während Obst und Gemüse aus konventionellem Anbau nach EU-Angaben zu 63 Prozent mit Pestiziden belastet ist (1), weist Öko-Ware kaum Rückstände auf. Bei der überwiegenden Anzahl der Proben aus ökologischem Anbau waren keine Rückstände an Pflanzenschutzmitteln nachweisbar. Sofern Rückstände festgestellt wurden, handelte es sich meist nur um Rückstände einzelner Wirkstoffe im Spurenbereich (< 0,01 mg/kg) und damit um Gehalte, die deutlich unterhalb der Konzentrationen liegen, die üblicherweise nach Anwendung entsprechender Wirkstoffe im Erntegut festgestellt werden (2). Das Öko-Monitoring in Baden-Württemberg testet seit 2002 kontinuierlich in- und ausländische Öko-Ware auf Rückstände. Seit 2003 werden auch vom Bundesverband Naturkost Naturwaren,



Herstellung und Handel e.V. Bio-Obst und Bio-Gemüse aus dem Naturkosthandel systematisch auf Verunreinigungen mit Pestiziden untersucht (3).

Die Rückstandsuntersuchungen in Öko-Lebensmitteln zeigen, dass die Altlasten der konventionellen Landwirtschaft nachwirken, aber durch Umstellung auf Öko-Landbau eine Rückstandsfreiheit erreicht werden kann. Auch die Testergebnisse von "Stiftung Warentest" und "Öko-Test" belegen, dass Öko-Lebensmittel signifikant weniger Rückstände enthalten.

Weitere Informationen unter:

(1) <http://www.pestizidreduktion.de>

(2) <http://oekomonitoring.cvuas.de>

(3) <http://www.n-bnn.de>

### **Besserer Geschmack**

Der intensive Geschmack von Öko-Lebensmitteln rührt daher, dass der Trockensubstanzgehalt deutlich höher ist. Sprich: Obst und Gemüse enthalten weniger Wasser und dafür mehr eigene Geschmacksstoffe, die Pflanzen im Laufe ihres langsamen Wachstums bilden.

### **Höherer Gehalt an sekundären Pflanzenstoffen**

Die längere Reifung der Pflanzen und der Verzicht auf leichtlösliche Mineraldünger können zu höheren Gehalten von sekundären Pflanzenstoffen führen. Sekundäre Inhaltsstoffe haben gesundheitsförderliche Wirkungen und können z.B. vor Krebs und Herz-Kreislauf-Erkrankungen schützen.

Weitere Informationen und Quellen unter:

[http://www.boelw.de/biofrage\\_19.html](http://www.boelw.de/biofrage_19.html)

Der höhere Gehalt an wertvollen Omega-3-Fettsäuren bei Milchprodukten von Kühen mit Weidegang, zum Teil höhere Vitamingehalte oder geringere Nitratgehalte sind weitere Faktoren, die für Öko-Lebensmittel sprechen. Je nach Produkt, Sorte und Anbauregion sind unterschiedliche Ergebnisse zu den Inhaltsstoffen zu erwarten. Die dieses Jahr vorgestellte QLIF-Studie (Quality Low Input Food Integrated Research Project) kommt zu dem Ergebnis, dass ökologisch erzeugte Lebensmittel ernährungsphysiologisch besser sind als ihre konventionellen Pendanten.

Für die besseren Ergebnisse des Öko-Landbaus wird vor allem die organische Düngung verantwortlich gemacht, deren Wirkung bislang unterschätzt wurde. Sie erhöht den Gehalt an bioaktiven Stoffen, verbessert die Eiweißprofile und stärkt die Abwehrkräfte der Pflanzen.

"Unsere Studie ist die größte, die je zu dem Thema gemacht wurde. 35 Forschungsinstitute und Unternehmen waren beteiligt. Wir haben fünf Jahre lang Feldversuche gemacht, verschiedene Dünge-, Fütterungs- und Pflanzenschutzpraktiken ausprobiert und deutliche Unterschiede zwischen Bio und konventionell ausgemacht", erläutert Urs Niggli vom Forschungsinstitut für biologischen Landbau e.V. als Mitautor der Studie.

Weitere Informationen unter:

[http://www qlif.org/Library/leaflets/folder\\_0\\_small.pdf](http://www qlif.org/Library/leaflets/folder_0_small.pdf)



## **Panorama: Im Öko-Landbau wird auch gespritzt**

**Richtig ist**, dass Öko-Bauern ohne chemisch-synthetische Pestizide arbeiten. Sie fördern die Selbstregulationsmechanismen der Pflanzen und beugen mit geeigneten Kulturmaßnahmen Erkrankungen vor. Hierzu gehören eine angepasste Standort- und Sortenwahl, schonende Bodenbearbeitung, weite Fruchtfolgen, konsequente Pflanzenhygiene, gezielte Düngung und Förderung von Nützlingen. Wenn die vorbeugenden Maßnahmen nicht ausreichen, greift auch der Öko-Bauer auf Pflanzenschutzmittel zurück. Dies sind natürlich vorkommende Stoffe auf naturstofflicher Basis wie Extrakte des Neem-Baumes oder auf mikrobieller Basis wie Pilzsporen. Besonders starker Krankheits- oder Schädlingsbefall kann dabei vereinzelt zu Ertragseinbußen führen. Diese natürliche Form des Pflanzenschutzes verursacht jedoch keine Rückstände in Lebensmitteln, schont die Umwelt und bewahrt die biologische Vielfalt.

### **Kupfer im Öko-Landbau**

Eine besondere Rolle nehmen Kupferpräparate im ökologischen und im konventionellen Landbau ein, die sehr wirksam gegen Pilzkrankheiten wie den falschen Mehltau, Schorf oder Krautfäule wirken. Im ökologischen Wein-, Hopfen- und Obstbau gibt es zurzeit keine geeignete Alternative. Die Öko-Anbauverbände wie Naturland, Bioland und Demeter begrenzen bereits heute die Aufwandsmenge auf 3 bzw. 4 kg bei Hopfen pro Hektar/Jahr, die EU-Öko-VO auf 6 kg/ha. In der konventionellen Landwirtschaft sind die drei bis vierfachen Mengen zulässig. Seit über 15 Jahren arbeiten Bauern und Forscher daran, mit neuen Verfahren die benötigte Kupfermenge so weit zu reduzieren, dass sie dem Bedarf der Pflanze entspricht. Kupferanlagerungen können dann ausgeschlossen werden. Bei Hopfen und Kartoffeln deuten sich erste Erfolge an. Geforscht wird auch an Verbesserungen der Wirksamkeit und der Anwendungstechniken von Pflanzenstärkungsmitteln.

Weitere Informationen unter:  
<http://www.naturland.de/wissen.html>

Die Teilnahme der drei größten Öko-Anbauverbände Naturland, Bioland und demeter an der Neptun-Studie des Julius-Kühn-Instituts findet derzeit nicht statt. Begründung: Die Datensammlung des JKI ist eine reine Auflistung von Stoffen und deren Einsatzhäufigkeit und -mengen. Die Toxizität und die Umweltauswirkungen der einzelnen Stoffe werden nicht berücksichtigt. Rein aus der Zahl der Anwendungen eine Bewertung zu generieren, greift nach Ansicht der Öko-Verbände viel zu kurz und berücksichtigt nicht den ökosystemaren Ansatz, der dem Öko-Landbau zu Grunde liegt. Die Öko-Branche arbeitet an einer Alternativlösung, mit deren Ergebnisse die Öko-Beratung den Pflanzenschutz voran treiben kann.



## **Panorama:**

### **Ein Öko-Betrieb mästet konventionelle Hochleistungshybriden der Rasse Big 6**

**Richtig ist**, dass das heutige Zuchtziel für Putenrassen hauptsächlich das schnelle und gute Fleischwachstum ist. Die Eignung für die Freilandhaltung sowie eine hohe Krankheitsresistenz sind untergeordnet. Dies ist für Öko-Bauern problematisch, da nur zwei Zuchtunternehmen 95 Prozent der gesamten Putenzucht weltweit kontrollieren - und zwar fast ausschließlich Hybridputen. Diese Mehrassenkreuzungen sind für eine eigene Nachzucht ungeeignet und schaffen so eine Abhängigkeit der Bauern vom Züchter. So werden auch im Öko-Landbau mangels Alternative die konventionellen Rassen „Big 6“ und die Bronzepute „Kelly“ bzw. „Goubin“ gemästet. Die für den Öko-Landbau besser geeignete Bronzepute findet weniger Akzeptanz, da deren Federkiele auf dem Fleisch schwarze, harmlose Flecken verursachen können.

Die Öko-Mäster halten überwiegend weibliche Tiere. Diese wachsen zwar langsamer und setzen weniger Fleisch an, sind jedoch weniger stressanfällig und besser für die Öko-Freilandhaltung geeignet. Die männlichen Putenküken werden wegen ihres Fleischansatzes von konventionellen Mastbetrieben bevorzugt. Einzelne Naturland Betriebe arbeiten mit vom Aussterben bedrohten Tierrassen, wie z.B. der Cröllwitzer Pute. Die Rasse wächst sehr langsam und kommt nur auf 10-12 Kilogramm Endgewicht im Vergleich zu 20-22 Kilogramm bei den konventionellen Puten. Unter dem Motto "weniger ist mehr" würde ein geringerer Fleischkonsum gekoppelt mit dem Einkauf von hochwertigem und dadurch teurem Fleisch zu mehr Tier- und Klimaschutz führen.

## **Panorama:**

### **Putenfütterung in Öko-Betrieben**

Es wurde in diesem Zusammenhang dargestellt, dass eine Öko-Putenhaltung nicht möglich sei.

**Richtig ist**, dass Puten besonders hohe Ansprüche an ihr Futter stellen. So sind die Eiweißbausteine Methionin und Lysin für die Jungtiere unverzichtbar – sprich limitierend. Konventionelle Mäster decken diesen Nährstoffbedarf meistens durch synthetische Aminosäuren und Enzyme, die den Nährstoffaufschluss verbessern. Diese oft gentechnisch hergestellten, künstlichen Stoffe verfüttern Öko-Betriebe nicht. Stattdessen verfüttern Öko-Bauern Mais- und Kartoffeleiweiß bzw. Fischmehl (Reste aus der Speisefischverarbeitung). Mais- und Kartoffeleiweiß gibt es bisher kaum in Öko-Qualität. Daher lässt der Gesetzgeber und Naturland diese Eiweiße bis zu zehn Prozent aus konventioneller Herkunft zu - bezogen auf die gesamte Lebenszeit des Tieres. Ein Verbot bzw. ein Verzicht der genannten Futtermittel - sprich eine 100%ige Öko-Fütterung würde der Gesundheit der Puten schaden. Naturland Betriebe und andere arbeiten jedoch weiter an neuen Futtermischungen, um zukünftig die konventionellen Bestandteile austauschen zu können. Der



Futterhauptbestandteil, das Getreide, muss nach den Naturland Richtlinien überwiegend selbst erzeugt werden.

**Panorama:**  
**Viele Öko-Ferkel sterben**

**Richtig ist**, dass für den Öko-Landwirt die Erhaltung der Tiergesundheit an erster Stelle steht. Dies fördert er gezielt durch prophylaktische Maßnahmen, z.B. viel Bewegung im Auslauf und Abhärtung durch Außentemperaturen. Während heute Nutztiere zunehmend an "Produktionsbedingungen" angepasst werden, versucht der Öko-Bauer die Bedingungen wie Raum und Futter an die Bedürfnisse seiner Tiere anzupassen. Dieser Ansatz ist in der Landwirtschaft noch relativ neu. So übernehmen Öko-Bauern – ob sie wollen oder nicht – oft eine Pionierrolle in der Tierhaltung.

Vorbeugende Behandlungen mit Medikamente sind im Öko-Landbau nicht zulässig. Im Krankheitsfall werden zur Behandlung Naturheilverfahren bevorzugt. Wenn diese Methoden nicht ausreichen, wird auch auf herkömmliche Tierarzneimittel zurückgegriffen, um den Tieren Leid zu ersparen und die Behandlung zu beschleunigen. Da der Öko-Bauer nicht vorbeugend behandelt und er auch nicht alle Medikamente einsetzt, muss er seine Tiere intensiv beobachten. Nur so kann er frühzeitig eingreifen.

Diese Faktoren stellen insgesamt sehr hohe Anforderungen an dem Öko-Tierhalter und können auch einzelne Öko-Bauern überfordern. Durch Beratungs- und Schulungsmaßnahmen versuchen die Öko-Verbände jedoch, neue wissenschaftliche Erkenntnisse den Praktikern zu vermitteln und die Tierhaltung immer weiter zu entwickeln.

**Panorama:**  
**Im Öko-Landbau gibt es Massentierhaltung**

Nach der Redakteurin Frau Reschke wird im Öko-Landbau eine "Masse von Tieren gehalten", somit handele es sich also um Massentierhaltung.

**Richtig ist**, dass mit 100 Hühnern im kleinen Garten um die Ecke die Nachbarn im Dorf versorgt werden können. Wenn die Öko-Branche allerdings den wachsenden Bedarf insbesondere in den urbanen Zentren decken und sich somit als eine flächendeckende Alternative für eine nachhaltige und bodenschonende Landbewirtschaftung etablieren will, müssen auch größere Einheiten zur Versorgung der Verbraucher aufgebaut werden. Die Grenzen im Öko-Bereich sind dabei klar definiert und liegen weit unter jeglichen konventionellen Angaben: 3.000



Legehennen, 4.800 Masthähnchen und 2.500 Puten sind pro Öko-Stalleinheit erlaubt. Pro Betriebsstätte können mehrere Stalleinheiten zusammen gebaut werden, solange die Auslauffläche und die dazu gehörende Futterfläche vorhanden ist. Die Größe der Stalleinheiten basiert auf wissenschaftlichen Erkenntnissen zum Verhalten von den Tieren in den jeweiligen Gruppengrößen. Eine kleine Tierhaltung muss nicht per se tierfreundlicher sein als eine große Tierhaltung. Das Management des Betriebes, die Verwendung geeigneter Tierrassen, die Verfügbarkeit von modernen Gebäuden, geeignetes Futter und genügend Fläche sind für den Tierschutz ausschlaggebender als die reine Zahl der Tiere.